Würde der Detailforschung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-19932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

funden. Luzern zeigt seit dem 1. August in seinem Museum «Junge Schweizer Kunst» (40 Maler, 10 Bildhauer). Das Zürcher Kunstgewerbemuseum verficht die Neuzeit mit einer grossangelegten Ausstellung schweizerischer Architektur und Werkkunst von 1920—1936; daneben schuf es auch eine Sonderschau alter schweizerischer Leinenstickereien, die leider als einzige das Gebiet der Volkskunst erfasst.

Doris Wild

Ausstellung von Skulpturen des Basler Münsters in der Basler Kunsthalle

In den vorderen Sälen der Kunsthalle, die soeben von der Oeffentlichen Kunstsammlung nach vieljährigem Aufenthalt verlassen worden sind, veranstalten der Kunstverein und die Münsterbaukommission eine Ausstellung von Skulpturen des Münsters. Sie ist zugleich ein Rückblick und Abschluss der Renovationstätigkeit im letzten Jahrzehnt. Im nächsten Jahre sollen die grossen Arbeiten zu Ende gehen.

Die Ausstellung zeigt die Originale, die jetzt und schon bei früheren Restaurationen zum Schutz vor der Verwitterung von ihrem Standort abgenommen werden mussten, sowie die Abgüsse, die bei diesen Gelegenheiten gemacht worden sind. Zum Glück befindet sich noch eine wesentliche Zahl der Plastiken an Ort und Stelle.

Die Basler Münsterplastiken sind das umfänglichste Ensemble von Bildwerken dieser Art in der Schweiz. Neben den grossartigen Stücken des Strassburger Frauenhausmuseums haben sie freilich einen schweren Stand; diesen Reichtum und diese ausserordentliche Qualität besitzen sie in der Mehrzahl nicht. Vieles ist aber von kraftvoller, sehr persönlicher Eigenart, manches von überraschender Schönheit. Viele Besucher werden erstaunt sein, wie wenig sie von den Bildwerken am Basler Münster gewusst haben. Dieses Bekanntmachen ist eine der hauptsächlichsten Aufgaben dieser Ausstellung.

Die ältesten Bildwerke, die sich erhalten haben, sind zugleich von den kostbarsten: die beiden einzigartigen ottonischen Reliefs, die im Innern des Münsters aufbewahrt werden. Der Hauptruhm des Basler Münsters sind die romanischen Skulpturen: man wird die berühmte Galluspforte im Abguss aus der Nähe studieren können. Für viele werden die deliziösen gotischen Archivolten des Hauptportals eine Ueberraschung sein; sie werden durch vier abgeformte Beispiele und bis in alle Einzelheiten durch Fotografien, welche auch sonst die Anschauung ergänzen, vorgeführt. Zu den Resten der Statuenreihe an der Westfassade, die mit dem Portal der klugen und der törichten Jungfrauen am Strassburger Münster so nahe verwandt sind, tritt neu ein klagender Frauenkopf, der bis vor wenigen Wochen in der Giebelwand der St. Leonhardskirche eingemauert war. Von der spätgotischen Zeit künden die Figuren und Wasserspeier von den Türmen und die Fragmente des schönen Chorgestühls von 1432, die der erhöhten Beanspruchung, namentlich durch die bekannten Basler Münsterkonzerte, nicht mehr gewachsen waren und leider ausgewechselt werden mussten.

H. R.

Würde der Detailforschung

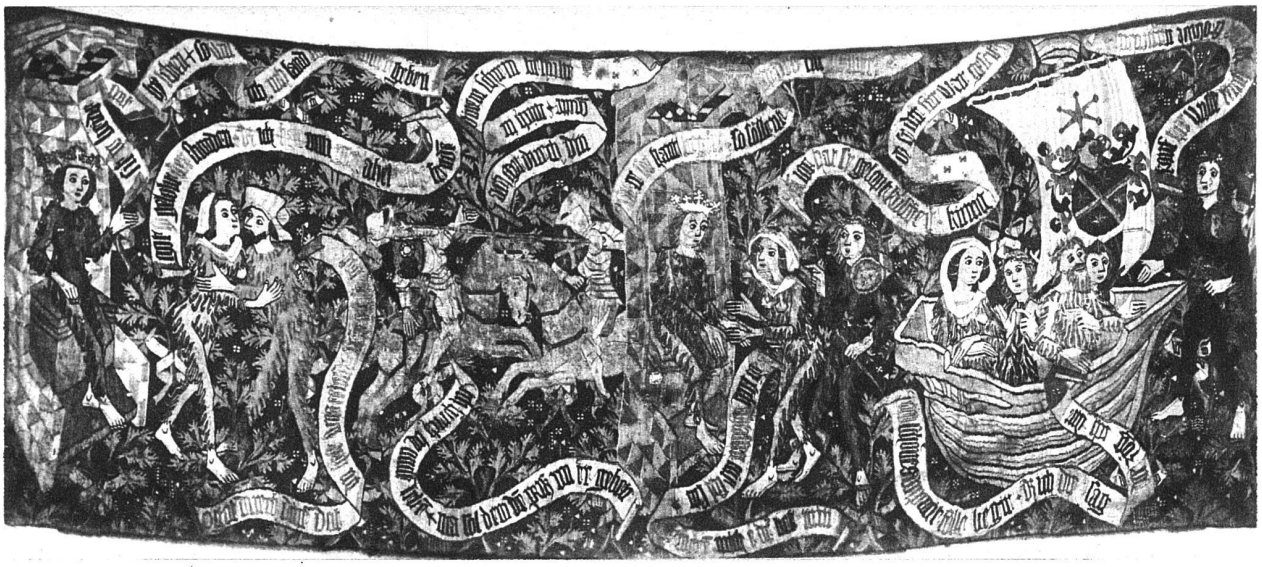
Um den Unterschied zwischen der Einstellung des Historikers gegenüber dem Tatsachenmaterial der Kunstgeschichte und der des Architekten mit aller Schärfe zu unterstreichen, seien hier – nachdem die Architekten ausführlich zu Wort gekommen sind – einige der schönen Stellen angeführt, in denen J. Huizinga vom Standpunkt des Historikers die Detailforschung rechtfertigt (entnommen seinen «Wegen der Kulturgeschichte»).

«Es ist gleichgültig, ob eine historische Schrift von zehntausend oder von neun Lesern verstanden wird. Es ist völlig unnötig, dass sich jede Monographie als Vorarbeit für spätere Synthese rechtfertige. Sie hat als Wesen in einem Kosmos dasselbe in ihr selbst ruhende Daseinsrecht wie jede Amsel, die singt, und jede Kuh, die Gras frisst. Die historische Wissenschaft ist ein Kulturprozess, eine Weltfunktion, ein Vaterhaus mit vielen Wohnungen.»

«In dieser Erkenntnis liegt die Ehrenrettung der antiquarischen Einstellung, die vordem von Nietzsche mit Verachtung als eine minderwertige Form der Historie verstossen worden ist. Die direkte, spontane, naive Begier nach alten Dingen aus frühern Zeiten, wie sie den Dilettanten der Lokalgeschichte und den Genealogen beseelt, ist nicht nur eine primäre, sondern auch eine vollwertige Form des historischen Wissensdranges. Es ist der Trieb zur Vergangenheit. Wer so getrieben wird, der wird vielleicht nur ein kleines Fleckchen, einen winzigen Zusammenhang aus der Vergangenheit verstehen, aber der Impuls kann ebenso tief und rein, ebenso verheissungsvoll für echtes Wissen sein als in demjenigen, der Himmel und Erde in seiner Erkenntnis umfassen will. Ist nicht auch dem Frommen die niedrigste Arbeit gut genug, um seinem Herrn zu dienen?»

«Darum braucht sich der Detailforscher zur Rechtfertigung der wissenschaftlichen Bedeutung seiner Arbeit nicht auf ihren vorbereitenden Charakter zu berufen. Seine wahre Rechtfertigung liegt tiefer. Er erfüllt ein Lebensbedürfnis, er gehorcht einer edlen Begier des modernen Geistes. Ob seine Arbeit für spätere Forschung greifbare Früchte trage, ist relativ nebensächlich. Indem er unter tausend Millionen möglicher Facetten eine einzige schleift, realisiert er die historische Wissenschaft seiner Zeit. Er stellt den lebendigen Kontakt des Geistes mit dem Vergangenen her, das echt und bedeutungsvoll war. Beim ehrerbietigen Umgehen mit den toten Dingen von ehedem sieht er kleine, aber lebendige Wahrheiten aufspriessen, jede so kostbar und so zart wie eine Pflanze, die man pflegt.»

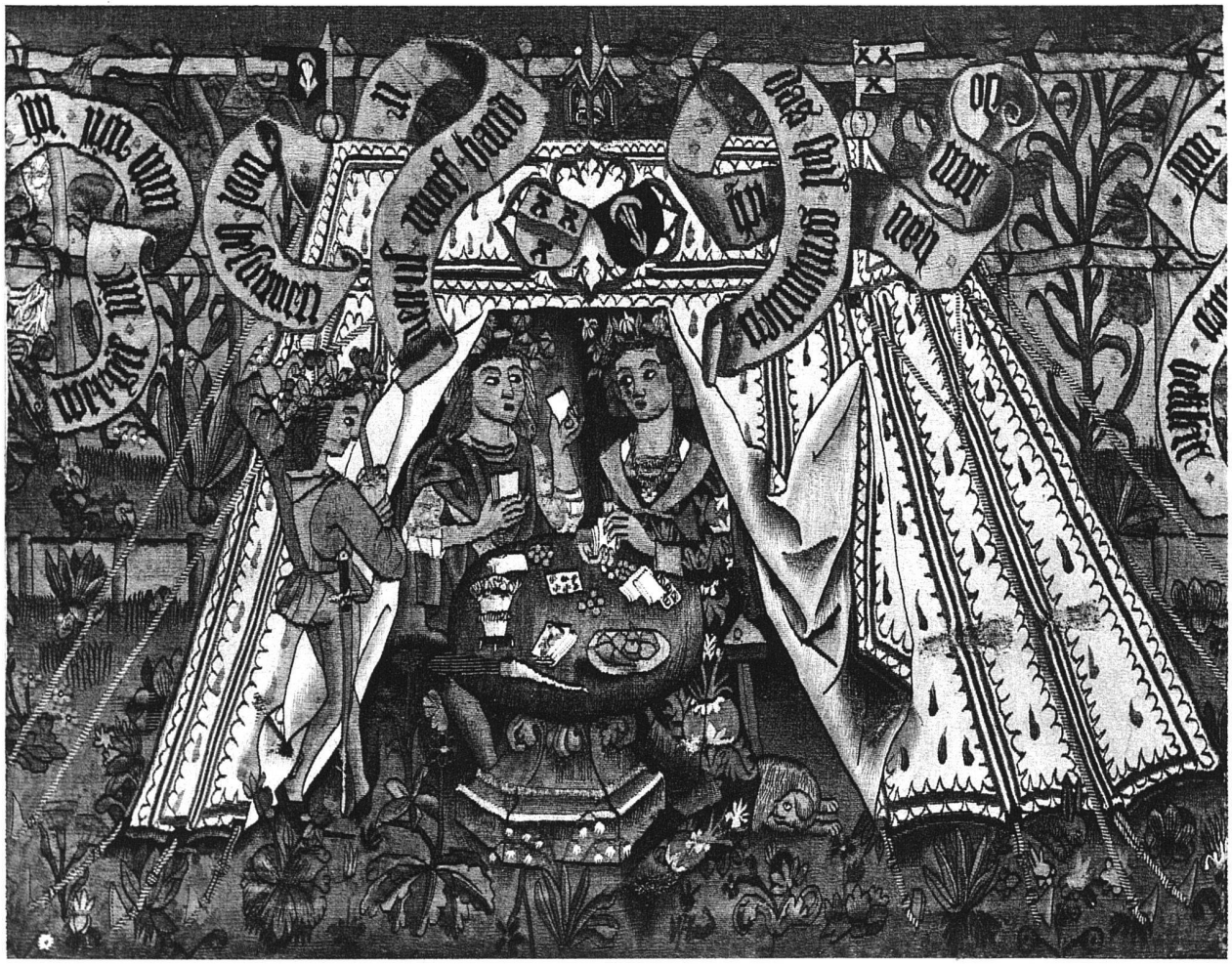
«Das Zustandekommen der historischen Einsicht ist nicht ein Prozess, der erst auf das kritische Verarbeiten des rohen Stoffes folgt, er vollzieht sich andauernd während der Grabarbeit selbst, die Wissenschaft realisiert sich beim Individuum nicht in der Synthese, sondern bereits in der Analyse. Keine wirklich historische Analyse ist möglich ohne fortwährende Sinndeutung. Um die Analyse beginnen zu können, muss im Geist bereits eine Synthese vorhanden sein.»



Gewirkter Wandteppich, 70er Jahre des XV. Jahrhunderts, wohl Basler Arbeit. «Heidnischwerk» mit Wildleuten und Turnierszene nach dem Lied vom «Grafen von Safoi», gewoben für Petermann v. Wabern und Küngold v. Spiegelberg, mit den Wappen dieser bernischen und solothurnischen Geschlechter. Im Museum von Besançon

Die oberrheinischen Wirkteppiche sind Höhepunkte der ganzen mittelalterlichen Teppichwirkerei, von der Frische echter Volkskunst, die hier die Stufe der grossen Kunst erreicht und nicht, wie gewöhnlich, von ihr abgeleitet ist

Mittelstück eines gewirkten Wandteppichs, Ende XV. Jahrhundert. Minneszene, gewoben für den Basler Ratsschreiber Junker Niklaus Meyer zum Pfeil und Barbara zem Luft. Basel, historisches Museum



Heinrich Füssli: 1741—1825 Queen Mab. Feerie nach Milton, l'«Allegro». Privatbesitz Basel, unveröffentlicht. Wie der Oberdeutsche, durch Wahl zum Basler gewordene Hans Holbein als Hofmaler Heinrichs des VIII. von England in der englischen Kunst seiner Zeit so sehr den Ton angibt, dass seine Bilder in den englischen Sammlungen jahrhundertelang als «english school» geführt wurden, so hat der Zürcher Füssli in England zur Zeit der grössten Blüte der englischen Kunst eine hervorragende Rolle gespielt. Er und sein Freund William Blake sind die führenden Maler der englischen Romantik, durch die erst die kontinentale Romantik ausgelöst wird

Alexandre Calame, 1810–1864. Radierung, nach dem einzigen Abdruck. Der Genfer Calame ist der Begründer der realistischen Alpenmalerei. Er hat damit der Kunst ein neues Stoffgebiet erschlossen und zugleich viel zur Weckung des Naturgefühls, des Alpinismus, der Reiselust überhaupt beigetragen und die Schweiz als Reiseland bekannt gemacht